G 21617 F

Brühler Heimatblätter

zur heimatlichen Geschichte, Natur- und Volkskunde für Brühl und Umgebung

Brühl - Stadt seit 1285

Nr. 3
Juli 2006
63. Jahrgang
Einzelpreis
2,– €

Das Brühler Hospital

Zur Geschichte der ältesten caritativen Einrichtung in Brühl

von Dr. Jutta Becher

2. Fortsetzung und Schluss

Am 8. Dezember 1802 forderte Henrich Gareis wiederum dringend Räumlichkeiten für kranke Menschen, da es in Brühl nicht ein einziges Bett für Kranke gebe. Die Wohlfahrtskommission berichtete am 29. November 1803, dass 40 Kranke zu betreuen seien, 24 Kindbetterinnen, 50 Kinder unter 12 Jahren, 18 Invalide und sonstige Hilfsbedürftige. Um diese Notlage zu lindern, bat die Wohlfahrtskommission am 28. Juli 1804 darum, ihr die Hubertusburg zur Einrichtung einer Krankenstation zu überlassen und dort zusätzlich eine Behindertenwerkstätte *(atelier du travail)* einrichten zu dürfen[43]. Erst neun Monate später, am 24. April 1805, erfuhr der am 19. Juni 1803 zum Nachfolger von Henrich Gareis ernannte Maire, Notar F. J. Zaaren, dass das für dieses Gesuch zuständige Innenministerium ablehnte, weil die Hubertusburg bereits an die Senatorie Poitiers vergeben sei[44].



Abb. 4 Das „Hospitälchen" vor dem Abriss. Repro aus: Jakob Sonntag, Brühl, Geschichte und Geschichten, Band II der Schriftreihe zur Brühler Geschichte (Brühl 1976) S. 41

In Brühl wurde während der Zeit der französischen Besetzung keine Krankenstation eingerichtet. Wohl nicht nur aus diesem Grund beschreibt R. W. Rosellen in seiner *Geschichte der Pfarreien des Dekanates Brühl* die „Wirksamkeit" des „Central-Wohlthätigkeits-Bureaus" als „mangelhaft"[45].

Während der Franzosenzeit wurde die Hospitalverwaltung dem Kirchenvorstand entzogen und damit säkularisiert[46]. Mit dieser Enteignung kam das Hospital in den Besitz der Stadt. Einer späteren Vereinbarung zufolge wurde es zwischen Pfarrkirche und Stadtgemeinde hälftig aufgeteilt. Das Eckhaus an der Kirchstraße 9 gehörte nun der Pfarre; die andere Hälfte, also das nebenan liegende Haus (Hospitalstraße 32), wurde Eigentum der Stadt. Dazu gehörten 4 Morgen Land, die an der Bonnstraße, in der Nähe des Pingsdorfer Baches, gelegen waren und an den Schlosspark angrenzten (heute Schlossparkstadion)[47].

Im Januar 1814 war die Fremdherrschaft durch die Franzosen im Rheinland beendet. Napoleon, der sich am 2. Dezember 1804 in Paris zum „Kaiser der Franzosen" gekrönt hatte, wurde am 2. April 1814 durch den Senat abgesetzt und dankte zwei Tage später in Fontainebleau ab. Auf dem Wiener Kongress 1814/15 berieten die europäischen Fürsten und Staatsmänner über die europäische Ordnung nach den Napoleonischen Kriegen. In diesem Zusammenhang wurde die französische Grenze auf den Stand von 1792 festgelegt; in der ersten Jahreshälfte 1815 erhielt Preußen unter König Friedrich Wilhelm III. das Rheinland und Westfalen als Entschädigung für die an Russland abzutretenden Gebiete in Polen. Brühl war nun Bürgermeisterei im Landkreis Köln.

1820 verfügte die königliche Regierung in Köln, die Unterstützung der Armen sei wieder Aufgabe und

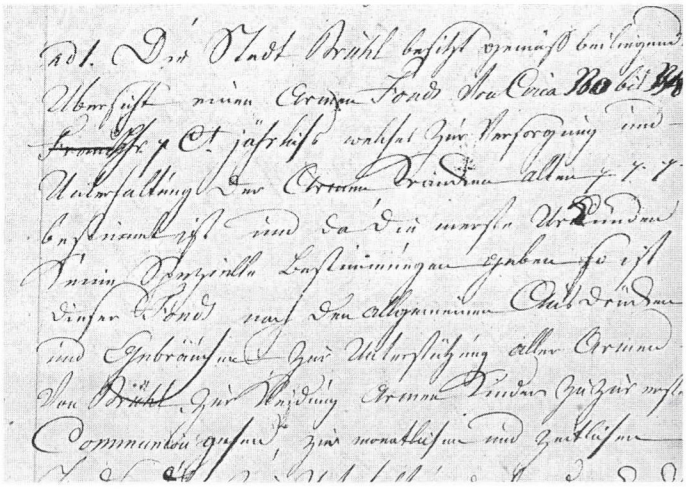


Abb. 5 Aus dem Korrespondenzbuch vom 4. Februar 1822.
Archiv der Stadt Brühl (Repro)

Angelegenheit der Bürgermeistereien. Im Landkreis Köln existierte seit dem 1. Juni 1824 in jeder Bürgermeisterei eine *Armen-Commission*, deren geborene Mitglieder die Pfarrer waren. 1845 wurde die französische Gemeindeverfassung durch die *Gemeindeordnung für die Rheinprovinz* ersetzt.

Das Vermögen der Armenstiftung war nach der Säkularisation (1802) zur Hälfte der Stadt zugesprochen worden. Dieser Armenfonds blieb in preußischer Zeit bestehen; wer unterstützt wurde, entschied eine Kommission aus Pfarrer, Bürgermeister und zwei Bürgern[48]. Adam Josef Scholl, der von 1817 bis 1845 als Bürgermeister an der Spitze der Brühler Verwaltung stand, berichtete seinem Landrat im November 1821, dass Brühl knapp 1500 *Zivilseelen* zähle und *dass der größte Teil der Einwohner Tagelöhner und Arme* sind. Am 4. Februar 1822 vermerkte er in seinem Korrespondenzbuch: In *Erledigung eines Anschreibens* (vgl. Auszug Abb. 5), *das das Armenwesen betraf: Die Stadt Brühl besitzt gemäß beiliegender Übersicht einen Armenfonds von circa 330 bis 338 Thalern jährlich, welcher zur Versorgung und Unterhaltung der Armen, Kranken, Alten usw. bestimmt ist. (...) In Brühl existirt ein Haus, das Hospital genannt, worin die drei ärmsten Frauen von Brühl untergebracht werden (...)* – siehe Auszug Abb. 6[49]. Auch die Beerdigungen der Armen wurden aus den Mitteln des Armenfonds finanziert.

Gelegentlich aufgebessert wurde der Wohlfahrtsfonds durch beachtliche Beträge, gestiftet von gut betuchten Bürgern[50]. So wurden in Pingsdorf arme Leute von den Zinsen einer Stiftung des Gutsbesitzers Esser[51] zusätzlich unterstützt. Friedrich Giesler[52] überreichte der Stadt Brühl im Jahr 1868 eine großzügige Stiftung für Arme und Erwerbsunfähige: die *Gieslerstiftung*[53]. In deren Fonds gab er Eisenbahnobligationen im Wert von 10.000 Talern; ein Verwaltungsausschuss[54] verteilte die Zinsen jährlich in kleinen Beträgen.

Bis Mitte des 19. Jahrhunderts wurde das „Hospitälchen" für die Betreuung alter und gebrechlicher Menschen genutzt; danach diente es als Mietshaus zu *normalen Wohnzwecken ohne jeden Komfort*[55]. Erbaut als schlichtes zweigeschossiges Fachwerk-Doppelhaus mit zur Kirchstraße abgewalmtem Satteldach, wurde eine Hälfte des Hauses (Hospitalstraße/Ecke Kirchstraße) später verputzt (Abb. 4). Letzter Bewohner war der ehemalige Filmvorführer des Apollo-Theaters[56], Hans Geisbüsch[57], mit seiner Familie. Seit Ende 1972 wurde der Abbruch des „Hospitälchens" diskutiert, nachdem vorher *zwischen den*

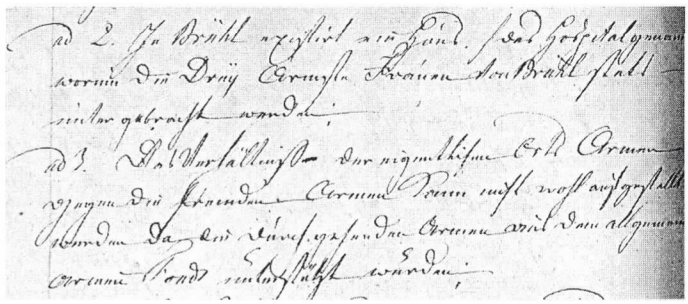


Abb. 6 Aus dem Korrespondenzbuch vom 4. Februar 1822.
Archiv der Stadt Brühl (Repro)

Vertretern der Denkmalpflege einerseits und dem Eigentümer Kath. Kirchengemeinde St. Margareta und der Stadt Brühl lange Zeit um seine Erhaltung als eines der wenigen in der Stadt erhaltenen Fachwerkhäuser gerungen worden ist. Wie der Zustand des Hauses jetzt beim Abbruch zeigt, hätte die Renovierung den hohen Kostenaufwand nicht gelohnt. 1904 wurde das Haus noch vom Küster der Margaretenkirche bewohnt[58]. Der damalige Dechant Heinrich Kreutzberg, von 1950 bis 1968 Pfarrer an St. Margareta, hatte sich darum bemüht, das ehemalige Hospitälchen und die zwei benachbarten Fachwerkhäuser für die Kirche anzukaufen, um sie anschließend abreißen zu lassen und dieses Areal mit der Umgebung angepassten kirchlichen Gebäuden neu zu gestalten. Jedoch starb Dechant Kreutzberg, bevor er seine Pläne realisieren konnte. Schließlich erwarb die Stadt Brühl die Gebäude.

Zwischen Oktober 1972 und Anfang 1974 wurde das ehemalige Hospitälchen abgerissen (vgl. Abb. 4). Diese ungewöhnlich lange Dauer[59] ist damit zu erklären, dass in diesem Zusammenhang die beiden Nachbarhäuser, ebenfalls im 18. Jahrhundert erbaut, niedergelegt wurden und dieser Vorgang einer zeitaufwändigen Klärung bedurfte.



Letztendlich war der Abbruch nicht zu vermeiden. In der Abbruchgenehmigung für das Hospitälchen vom 29. November 1973 hieß es: *„Abbruch der alten und baufälligen Wohnhäuser und erdgeschossigen Anbauten in Brühl, Hospitalstr. 28, 30, 32 und Kirchstr. 9."*

Damit diese älteste Fürsorgeeinrichtung der Stadt nicht in Vergessenheit geriet, ließ die Stadt Brühl das historische Gebäude 1979 als Fassadenmalerei durch Hans Günther Obermeier auf die Brandmauer des Hauses Hospitalstraße 26 aufbringen (Abb. 7).

Der Brühler Buchautor, Zeichner und Museumsleiter Günter Krüger, der sich nicht zuletzt um den Denkmalschutz in Brühl sehr verdient gemacht hat, gehörte Mitte der 1970er Jahre zu den Personen, die sich für den Erhalt dieses Hauses einsetzten. Seine Idee war es, in dem ehemaligen Hospitälchen ein Museum für die bedeutende mittelalterliche Brühler Keramik[60] einzurichten. Damals reagierte die Stadt Brühl ablehnend auf diesen Vorschlag. Die Begründung bezog sich auf vier Aspekte:

1.) Keramik habe keine bedeutende Geschichte in Brühl, vielmehr sei sie zentrales Thema für die Stadt Frechen (dabei ist die Brühler Keramik älter als die Frechener: Im Brühler Raum wurde vom 7. bis 15. Jahrhundert Gefäßkeramik in gewaltigen Mengen produziert und europaweit verhandelt);

2.) die Kulturpflege der Stadt Brühl gelte vorrangig Clemens August und Max Ernst;

3.) die Stadt habe kein Geld, um das marode Dach des alten Gebäudes erneuern zu lassen;

4.) im Übrigen sei in diesem Bereich der Hospitalstraße ein „Wendehammer" vonnöten.

Der von der Stadt Brühl geplante Wendehammer existiert längst nicht mehr; vielmehr ist hier eine kleine, mit Bänken ausgestattete Freifläche entstanden. Und trotz aller Widerstände gegen die Finanzierung der Sanierungspläne war nach dem Abriss dieses Gebäudes, das doch für die Geschichte der Stadt in sozialer, architektonischer, stadthistorischer, städtebaulicher Hinsicht von Bedeutung war, plötzlich Geld genug vorhanden, um Hans Günther Obermeiers Fassadenmalerei (vgl. Abb. 7) mit ca. 20.000 DM zu honorieren.

Günter Krüger beschreibt das Innere des Hauses wie folgt: Im Erdgeschoss ein großzügiges, offenes Treppenhaus. Im Obergeschoss eine umlaufende Galerie, von der aus man in die Zimmer gelangte. Die ursprünglichen Zimmertüren waren noch vorhanden. Auch die Haustür



Fassadenmalerei von Hans Günter Obermeier. Foto: Dr. Antonius Jürgens

schreinerei Recht

fenster • haus- & zimmertüren • markisen • rolladen
möbel-einzelanfertigung • innenausbau komplett
einbausysteme • CAD-planung • exkl. verarbeitung

schreinerei Leopold RECHT oHG
engelsdorfer straße 23
50321 BRÜHL
– FON 02232·94 90 6-0 – Fax 02232·94 90 6-6
www.schreinerei-recht.de

aus dem 18. Jahrhundert existierte noch. Eine Hälfte des Gebäudes war verputzt, die andere zeigte noch das Sichtfachwerk (vergl. Abb.4). Blendläden waren ebenfalls teilweise noch erhalten. Von den dazugehörigen gusseisernen Amazonenköpfen aus dem 18. Jahrhundert hat Günter Krüger noch drei Stück in seiner Sammlung zur Brühler Geschichte aufbewahrt.

Früheste Hospitalgründungen

Das erste bedeutende Hospital wurde im Jahr 370 von dem Kirchenlehrer, Erzbischof und Kirchenpolitiker Basilius d. Gr. bei Cäsarea gegründet. Viele Städte folgten dieser Initiative, und allein in Rom gab es im 9. Jahrhundert bereits 24 Hospitäler. Unter Ludwig dem Frommen[61] wurden im Jahr 816 mit der sogenannten *Aachener Regel* Grundlagen für ein institutionalisiertes Hospitalwesen geschaffen. Die frühen Hospitäler bildeten sich zu einer umfassenden Einrichtung der Armenfürsorge heraus; dieser Entwicklungsprozess wird auch als *Institutionalisierung der Barmherzigkeit*[62] bezeichnet. Meist oblag Klöstern die Aufsicht über die Hospitäler; Mönche und Nonnen übernahmen die Pflege der Armen und Kranken. Zur Aufgabe der Hospitäler gehörte vielfach auch die Unterstützung von Hausarmen, die nicht in der Lage waren, ihren Lebensunterhalt selbst zu verdienen und daher oft in Häusern von Verwandten, Freunden oder Bekannten mitlebten. Hierzu zählten vor allem die Witwen.

Zur Zeit der Kreuzzüge[63], als der Aussatz[64] eingeschleppt wurde – eine der ältesten und zudem sehr gefürchteten Infektionskrankheiten –, nahm die Zahl der Hospitalgründungen erheblich zu. 1225 existierten in Frankreich rund 2000 Aussatzhäuser (leprosoria), in denen die Kranken von der übrigen Bevölkerung isoliert wurden. Seit dieser Zeit und nicht zuletzt wegen weiterer schwerer Epidemien im Mittelalter entstand auch im Deutschen Reich ein immer größeres Bedürfnis nach einem besser entwickelten und spezialisierten Hospitalwesen.

Anfangs hing die Gründung von Hospitälern fast ausschließlich von Vermächtnissen gut betuchter Bürger und frommer Stiftungen ab. Als vorrangiges Motiv hierfür nannten Bürger und Adelige, einen Beitrag zur Rettung ihres Seelenheils zu leisten. Allmählich sorgten aber auch zunehmend die Gemeinden für die Errichtung und Unterhaltung solcher Anstalten; mit diesen Maßnahmen begann die Demokratisierung der Armenfürsorge.

Das Krankenhaus der Franziskaner in Brühl

In den Jahren 1668 bis 1783 hatte es schon einmal ein Krankenhaus in Brühl gegeben. Es wurde von den Franziskanern in unmittelbarer Nähe ihres Klosters erbaut. In der Urkunde von 1668 ist zu lesen: *Der jetzige Guardian P. Aegidius Francken ließ am äußersten Ende unseres Großen Gartens an der* (Uhl-)*Straße der Stadt ein Krankenhaus neu erbauen und mit allem Zubehör zur besten Versorgung der Kranken und ihrer Pfleger ausstatten*

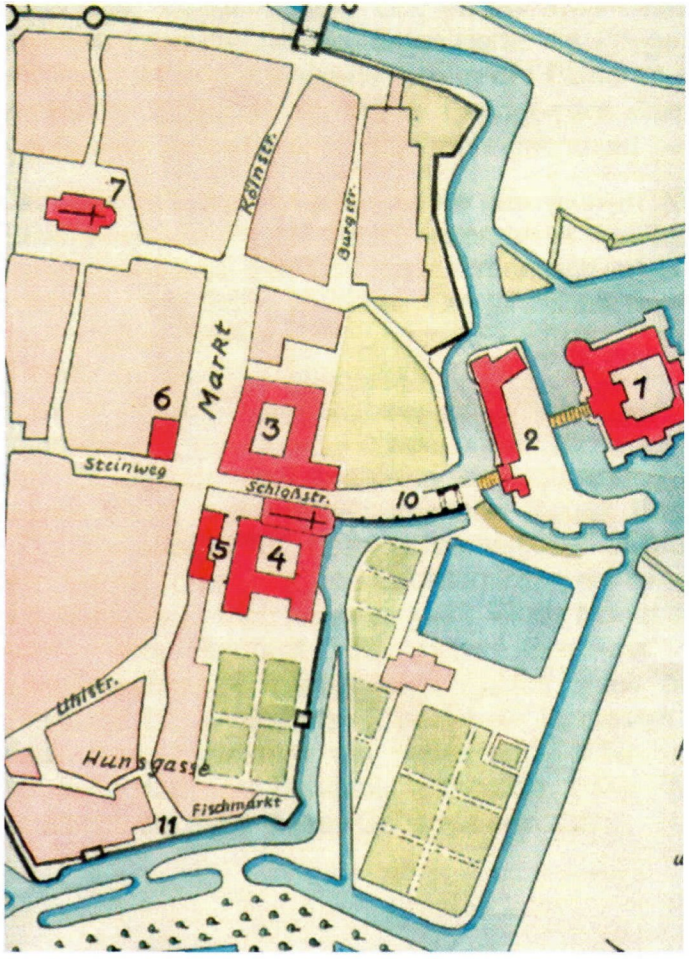


Abb. 8 Historischer Plan der Stadt Brühl unter Benutzung des Schlaunschen Planes von 1724. Nr. 5: Das Franziskaner-Krankenhaus. Zwischen Steinweg und St. Margareta (Nr. 7): Die Hospitalstraße. Archiv der Stadt Brühl (Repro)

(Abb. 8). *Die Pest, die in diesem Jahr in der Stadt Brühl wütete, ergriff auch unseren Konvent und steckte mehrere Brüder an; sie wurden in dem neuen Krankenhaus getreulich gepflegt von Pater Crispinus Beurich und dem Laienbruder Henrich Promper. Von den Kranken starben 4 Novizen und ein Laienbruder; die anderen wurden gesund*[65].

Um das Jahr 1740 entstanden für die Brühler Klosterkirche zwölf Gemälde mit Szenen aus dem Leben des hl. Antonius von Padua. Eines dieser Gemälde zeigt das Kloster und seine Umgebung. Die Einzigartigkeit dieser Darstellung liegt darin, dass sie einen authentischen zeitgenössischen



Die erste Gesamtgeschichte Brühls
von Wolfgang Drösser
im Verlag der Buchhandlung Rolf Köhl

Alle lieferbaren Bücher, Broschüren, Kalender, Karten etc. über Brühl, die Eifel, den Rhein-Erftkreis und den Brühler Maler Max Ernst finden Sie bei uns.

Köhl
DIE BUCHHANDLUNG
einfach schön!
2x in Brühl, Düren, Erftstadt, Zülpich und Neuruppin
Tel.: 02232.945 760 · Fax: 02232.945 760
www.koehl-buecher.de · info@koehl-buecher.de

Eindruck der gesamten Klosteranlage, wie sie sich nach dem Neubau 1718[66] darbot, vermittelt. Leider ist lediglich ein Amateurfoto aus den 1930er Jahren von diesem Bild erhalten geblieben[67]. Auf diesem Bild erkennt man, dass sich entlang der Uhlstraße die Immunitätsmauer der Klosteranlage erstreckte; ebenso ist das Klosterkrankenhaus mit eigenem Zugang von der Uhlstraße her zu sehen (Abb. 9).

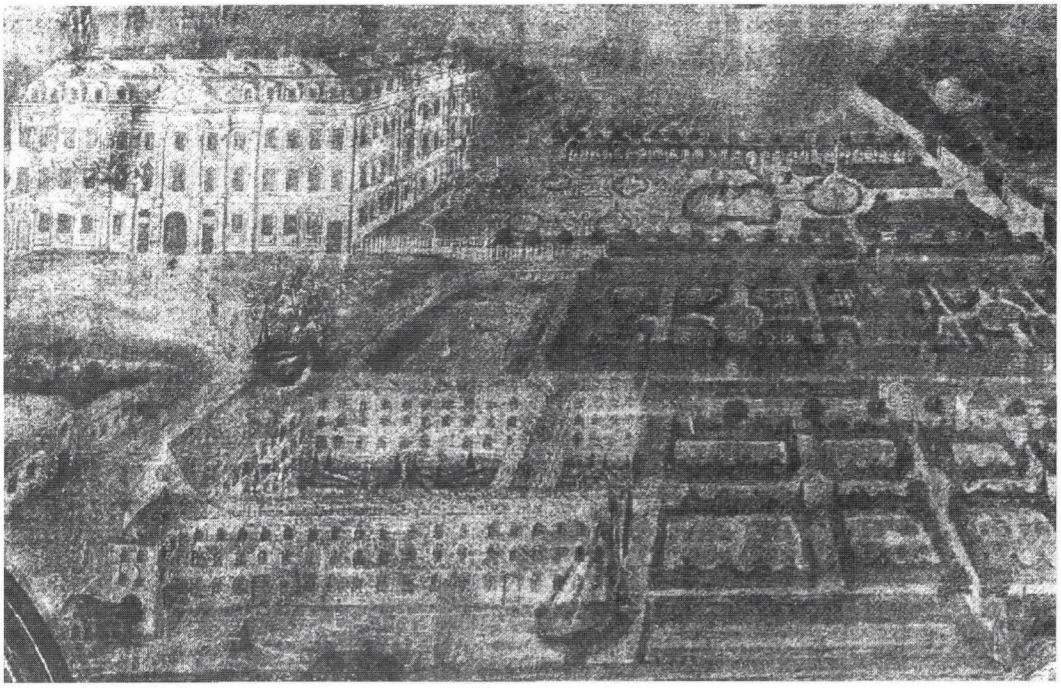


Abb. 9 Altarbild des Hl. Antonius von Padua (Ausschnitt). Foto: Anonym

Ein weiteres Dokument gibt Auskunft darüber, wie man sich dieses Krankenhaus, als Nebengebäude des Klosters, vorstellen kann. 1807 beschrieb der damalige Maire (Bürgermeister) Zaaren[68] die Klosteranlage folgendermaßen: (...) *Besagtes Kloster (...) besteht aus vier gleichen Flügeln, die einen kleinen Garten umgeben und unterkellert sind. (...) Dazu* (gehört auch) *ein etwa 64 Ar großer Garten, der zum großen Teil mit Weinstöcken bepflanzt und von Mauern umgeben ist. An der Westseite steht ein kleines Haus, das zum Kloster gehört, „altes Klosterkrankenhaus" genannt. Es blickt auf den Garten, hat aber auch einen Ausgang zur Brühler Hauptstraße (Uhlstraße); im Erdgeschoß enthält es eine kleine Küche und zwei kleine Zimmer mit einem Speicher darüber. An der Gartenseite dieses Häus'chens stehen zwei Ställe, die an einen Flügel des Klosters angebaut sind. (...)*[69].

Kurfürst-Erzbischof Max Friedrich verfügte am 22. Juni 1783 per Edikt, dass sich die Orden gemeinnützig betätigen sollten. Dazu zählte insbesondere, Schulen einzurichten, sofern geeignete Lehrkräfte vorhanden waren. Dementsprechend befasste sich der Rat der Stadt in seiner Sitzung vom 18. November 1783 mit der von *Sr. Kurfürstl. Gnaden mildest gestifteten Franciscaner-Schule* und stellte fest, *das so genannte Franciscaner Krankenhaus einstweilen für die lateinische und teutsche Schul auf stättische Kösten einzurichten.* Den Franziskanerpatres wurde das öffentliche Lehramt – unentgeltlich, entsprechend ihrer Ordensregel – aufgetragen. Damit auch Kinder armer Eltern die Schule besuchen konnten, wurde darüber hinaus vom Magistrat beschlossen, *diesen armen Kindern aus den Hospital- und sonstigen Revenüen so viel wie möglich und vorzüglich beyzustehen.* So brauchte die Stadt Brühl zwar den Unterricht erteilenden Franziskanern kein Gehalt zu zahlen, musste aber für die sächlichen Kosten der Schule (besonders für Lehrmittel, Heiz- und Instandhaltungskosten) aufkommen. 1818 zog die Mädchenschule[70] in das Gebäude des ehemaligen Krankenhauses der Franziskaner und verblieb hier bis zum Umzug der Schule in den Neubau an der Friedrichstraße (1890).

Am 21. April 1821 einigte sich die Stadt Brühl mit der Königlich Preußischen Regierung, die Gebäude des ehemaligen Klosters dem Staat zur Einrichtung eines Lehrerseminars zur Verfügung zu stellen, und zwar *zum ausschließlichen immerwährenden Gebrauch für das daselbst anzulegende Schullehrerseminar.*

Ausgenommen davon war *das mit dem eigentlichen Klostergebäude nicht zusammenhängende Krankenhaus*[71]. Die feierliche Eröffnung der *Anstalt für Volksbildung in den Rheinprovinzen* fand am 1. Januar 1823 statt.

Das nun frei gewordene Gebäude an der Uhlstraße stellte die Stadt Brühl der katholischen Kirchengemeinde zur Verfügung. Oberpfarrer Richard Bertram[72] richtete dort die erste „Kleinkinderverwahrschule" Brühls ein. 1898 wurde das Haus an den Schreinermeister Zingsheim verkauft, der darin ein Möbelgeschäft einrichtete.

Fachliche Beratung
Erstklassiger Service
Vielseitiges Sortiment

- Elektrogeräte für die Körperpflege
- Elektrogeräte für den Haushalt
- Elektrorasierer
- Beleuchtungskörper
- Elektro-Installationen

Rasky
ELEKTRO
Rasky's Rasender Reparaturdienst

Uhlstr. 55 - 50321 Brühl - Tel. (02232) 42678 - e-mail: info@rasky.de
Öffnungszeiten: Mo - Fr 09:30 bis 19:00 Sa 09:30 bis 14:00 (Mittags durchgehend)

Im Zusammenhang mit der Bebauung des ehemaligen Franziskanergartens wurde auch das ehemalige Zingsheim-Gebäude von der Stadt Brühl gekauft und im Jahr 2003 für einen Neubau abgerissen.

Krankenpflege durch den „Elisabethen-Verein"

Die moderne Krankenpflege in Brühl beginnt mit der Gründung des „Elisabethen-Vereins" am 8. März 1852. Zentrales Ziel der Elisabethen-Vereine waren Hilfe und Unterstützung für Bedürftige. Daher richtete der Verein Kinder-Bewahrschulen sowie Krankenküchen ein, organisierte die Pflege von Armen und Kranken und engagierte sich in der Fürsorge für Familien. Vermutlich führte dieses starke Engagement dazu, dass das alte Brühler „Hospitälchen" nicht mehr gebraucht wurde.

Das Ausmaß der Arbeiten führte die aktiven Mitglieder im Elisabethen-Verein an die Grenzen ihrer



Abb. 10 Haus zum Rosenkranz. Foto: Sammlung Fröhlingsdorf.
In: Drösser/Meyer, 1994, S. 3 (vgl. Anmerkung 77)

Leistungsfähigkeit. Daher beschloss der Vorstand, Ordensschwestern für diese Aufgabe nach Brühl zu holen. Die kirchliche Behörde erteilte unverzüglich die *Genehmigung zur Einführung einer Filiale des Ordens der armen Dienstmägde Christi* [73] *behufs Pflege armer Kranker in den Familien, des Unterrichts armer Kinder in Handarbeiten und einer Verwahrschule für arme Kinder,* und am 15. Januar 1861 bezogen drei Ordensschwestern[74] ein kleines, um 1800 erbautes Fachwerkhaus in der Belvédèrestraße (heute: Burgstraße) Nr. 18[75], das eigens für diese Niederlassung angekauft worden war.

Da es schon bald den Erfordernissen nicht mehr genügte, wurde es am 2. März 1866 verkauft. Einen Monat später, am 6. April 1866, konnten die Schwestern der Dernbacher Genossenschaft ein erheblich größeres Haus an der Ecke Uhlstraße 72 / Wallstraße 2 beziehen. In diesem ehemaligen Haus *Zum Rosenkranz* war neben ambulanter Krankenpflege nun auch stationäre Behandlung möglich[76]. Die Pfarrgemeinde St. Margareta hatte dieses Gebäude erworben.

Die weitere Geschichte dieses Hauses ist in der Chronik *100 Jahre Marienhospital – 100 Jahre Dienst am Menschen*[77] nachzulesen.

Es ist der Vorläuferbau des heutigen Brühler Marienhospitals, das am 18. September 1894 in der damaligen Mühlengasse (heute: Mühlenstraße) eingeweiht wurde und dessen Realisierung als das Lebenswerk von Pfarrer Richard Bertram bezeichnet werden kann.

Er hatte bald nach seinem Amtsantritt in Brühl erkannt, dass die hiesige Krankenbetreuung und -versorgung unzulänglich war. Daher setzte er sich intensiv für den Bau eines modernen Krankenhauses in seiner Gemeinde ein.

Literatur:

(siehe BrHbl. 63. Jg. Nr. 1, Januar 2006, S. 3)

Anmerkungen:

43) Quelle für diese Angaben ist (s. o.) HStAD RD Nr. 2917.

44) HStAD RD Nr. 2832.752.

45) Robert Wilhelm Rosellen: Geschichte der Pfarreien des Dekanates Brühl. Köln 1887, S. 147.

46) Am 8. Juni 1802 waren durch Konsularbeschluss sämtliche geistlichen Körperschaften aufgehoben worden. Ihr Vermögen ging in Staatseigentum über.

47) Peter Zilliken: 650 Jahre Pfarre St. Margarete in Brühl. In: BrHbl. 10. Jg. Nr. 4, Oktober 1953, S. 25 ff., bes. S. 28.

48) Vgl. Wilhelm Prasuhn: Brühl im 19. Jahrhundert. Brühl 1991, S. 30.

49) StAB Akten 47.

50) Vgl. Wilhelm Prasuhn: Brühl im 19. Jahrhundert. Brühl 1991, S. 90.

51) Genehmigt vom Landrat am 26. Februar 1869; vgl. Akten des Erftkreises Nr. A 940.

52) Friedrich Theodor Giesler (1793-1870), ein erfolgreicher Kaufmann, erwarb 1833 Schloss Falkenlust bei Brühl und 1844 Kloster Benden in Heide. Er war einer der größten Grundbesitzer in Brühl und überschrieb in den 1840er Jah-



TUI Hotel Europäischer Hof **** in Hamburg im Doppelzimmer mit Frühstück incl. Eintrittskarte „König der Löwen" . ab **99,00 €** p.P.

TUI Hotel Ivanhoe ** in Rom im Doppelzimmer mit Frühstück ab **47,00 €** p.P.

TUI Hotel Venise ** in Paris im Doppelzimmer mit Frühstück ab **38,00 €** p.P

Alle Angebote gelten an ausgewählten Terminen. Wir buchen gerne für Sie die Anreise per Flug oder Bahn.

TUI ReiseCenter Brühl GmbH
Uhlstraße 82, 50321 Brühl, Tel: 9466-0
www.TUI-Reisecenter24.de
0223294660@TUI-Reisecenter24.de

ren der Bahngesellschaft für den Bau der Eisenbahnlinie Köln-Bonn zahlreiche Parzellen. Als Preis für sein Land ließ er sich „Prioritätsobligationen" der Bahn geben, die mit 4 % verzinst wurden und im Kurs stiegen. Von diesen Obligationen vermachte er der Stadt einen Anteil im Wert von 10.000 Talern für die Armenstiftung. 1850 war er der reichste Bürger in Brühl. Vgl. Wilhelm Prasuhn: Brühl und die Eisenbahn. In: BrHbl. 54. Jg. Nr. 3, Juli 1997, S. 22.

53) Genehmigt vom Landrat am 18. März 1869; vgl. Akten des Erftkreises Nr. A 940. Die Stiftung bestand bis zur Inflation in den 1920er Jahren.

54) Der Ausschuss bestand aus drei evangelischen und drei katholischen Mitgliedern. Sie wurden vom Rat bestätigt. Die Familie Giesler bestimmte den Vorsitzenden. Dies war meist ein evangelischer Pfarrer. Vgl. Protokoll vom 3. Dezember 1868, StAB Akten 46a.

55) Vgl. Jakob Sonntag: Altes Hospitälchen" wird abgerissen. In: BrHbl. 29. Jg. Nr. 4, Oktober 1972, S. 25.

56) Das Apollo-Theater, Markt 15, schloss im Jahre 1969 seine Pforten. Es war am 15. Januar 1922 in den ehemaligen Räumen der „Caffee-Conditorei" Josef Schwarz eröffnet worden.

57) Hans Geisbüsch, Jg. 1923, lebte 40 Jahre, von 1927 bis 1967, in diesem Haus, das postalisch nun unter Kirchstraße 9 geführt wurde. Es war ein kleines, unterkellertes Haus: Im Erdgeschoss lagen die kleine Küche und das Wohnzimmer, im Obergeschoss befanden sich zwei Schlafzimmer. Außerdem gehörte ein kleiner Hof zu dem Gebäude.

58) Joseph Hürten: Brühl um 1900. Bürger und ihre Häuser. Schriftenreihe Brühler Geschichte Bd. 1, S. 32 (Brühl 1974). Vgl. dazu auch die Akte Nr. 647 (1961-1972) im Pfarrarchiv von St. Margareta; darin geht es um die Verhandlungen der Pfarrgemeinde mit der Stadt über den Tausch des pfarreigenen Hausgrundstücks Kirchstraße 9 gegen das städtische Grundstück Pastoratstraße 23 als möglichem Bauplatz für den Neubau eines Küsterhauses.

59) Vgl. dazu auch Jakob Sonntag: Das alte Hospitälchen bockt. In: BrHbl. 30. Jg. Nr. 1, Januar 1973, S. 5; ders.: Das Hospitälchen hat ausgelitten. In: BrHbl. 31. Jg. Nr. 1, Januar 1974, S. 7.

60) Im Oktober 2000 ist in Brühl das BrühlerKeramikMuseum eröffnet worden; es befindet sich ebenfalls in einem historischen Gebäude: in der ehemaligen Stellmacherei, Kempishofstraße 10.

61) Römischer Kaiser von 813-840.

62) Vgl. U. Lindgreen: Europas Armut. Probleme, Methoden, Ergebnisse einer Untersuchungsserie. In: Saeculum 28, 1977, S. 410.

63) Kreuzzüge waren die im Mittelalter von der Kirche geförderten Kriegszüge gegen „Ungläubige" und Ketzer. Es ging primär um die „Befreiung" des „Heiligen Landes", d. h. Bethlehems, Jerusalems und aller Stätten, in denen sich Jesus aufgehalten haben soll. Papst Urban II. rief am 27. November 1095 die Christenheit auf zum Krieg gegen den Islam, gegen die muslimischen Ungläubigen; dafür versprach er die Vergebung der Sünden und die Aufnahme ins Paradies. Süditalienische Normannen begannen 1096 den ersten Kreuzzug. Bei der Eroberung Jerusalems im Juni 1099 verübten diese „Pilger" und „Missionare der Liebe" eines der schwersten damals bekannten Massaker unter Juden und Muslimen, Frauen und Kindern. Den siebenten und letzten Kreuzzug – der ebenso scheiterte wie der sechste Kreuzzug in den Jahren 1248-1254 – führte König Ludwig IX. von Frankreich 1270 gegen Tunis.

64) Lepra.

65) Bürvenich, Annalen, S. 137; vgl. Fritz Wündisch: 500 Jahre Franziskanerkloster. Quellen zur Brühler Geschichte VII, Brühl 1991.

66) Kurfürst-Erzbischof Josef Clemens, der Vorgänger Clemens Augusts, ließ das 1493 fertig gestellte Kloster in den Jahren 1713 bis 1718 im Stil des Barock völlig neu aufbauen und erweitern.

67) Der Verbleib des Gemäldes ist unbekannt; vermutlich wurde es aus der zerstörten Klosterkirche entwendet.

68) Zaaren hatte 1807 ein Dekret Kaiser Napoleons erwirkt, nach dem die Klostergebäude (mit Ausnahme der Klosterkirche, die in das Eigentum des Erzbistums überging) der Stadt Brühl für deren Oberschule zur Nutzung überlassen werden sollten. So erhielt die Stadt durch diesen Schachzug Zaarens die gesamten weitläufigen Anlagen, obwohl nur ein kleiner Teil davon für die Schule benötigt wurde. Der Wert dieses Objektes war zehnmal größer als der Wert aller damaligen Gemeindegrundstücke insgesamt.

69) HStAD RD 3445.72; vgl. Fritz Wündisch: 500 Jahre Franziskanerkloster. Quellen zur Brühler Geschichte VII, Brühl 1991.

70) Die seit ca. 1722 in Brühl bestehende Mädchenschule (Mättgerschull) war 1783 in die Räume der bisherigen Knabenschule gezogen.

71) Vgl. Jakob Sonntag, Brühl wird Lehrerbildungsstadt. In: BrHbl. 21. Jg. Nr. 4, Oktober 1964, S. 37-41, bes. S. 39.

72) Richard Bertram (1834-1921) kam 1888 als Pfarrer nach Brühl; 1896 wurde er zum Dechant ernannt. Am 29. August 1919, dem Tag seines diamantenen Priesterjubiläums, wurde ihm die Ehrenbürgerwürde der Stadt Brühl verliehen.

73) Nach ihrem Mutterhaus auch als *Dernbacher Schwestern* bekannt.

74) Am 1. April 1967 verließen die letzten 14 Ordensschwestern der Genossenschaft der Armen Dienstmägde das Marienhospital.

75) Das Haus Burgstraße 18, erbaut um 1800 als zweigeschossiges Fachwerkhaus (heute verputzt), steht seit dem 13. Juni 1997 unter Denkmalschutz.

76) Das Haus *Zum Rosenkranz* war seit 1790 Wirtschaft gewesen und *am Wall binnen der statt Brüell an der Uhlpforten gelegen.* 1826 wurde das Uhltor niedergelegt, um den Bau der Provinzialstraße Köln-Brühl-Euskirchen (heute B 51) zu ermöglichen. Die Straße Köln-Brühl war bis dahin lediglich ein unbefestigter Karrenweg, den man nur bei gutem Wetter befahren konnte.

77) Marienhospital 1994. Festschrift zum 100jährigen Bestehen. Von Wolfgang Drösser und Dr. Josef Meyer. Brühl 1994.

Der Kraftakt: Kommunale Gebietsreform in Nordrhein-Westfalen

Herausgeberin: Die Präsidentin des Landtags Nordrhein-Westfalen

Buchbesprechung von Dr. Antonius Jürgens

Schon seit Mitte der 60er Jahre des vorigen Jahrhunderts gab es in Nordrhein-Westfalen intensive Bemühungen, die Leistungsfähigkeit der Kommunen durch nachhaltige Änderungen der damals kleinräumigen Verwaltungsstrukturen zu verbessern.



Diese unter dem Begriff „Kommunale Gebietsreform" zusammengefassten, mit immens viel Planungsarbeit und nicht nur Zustimmung, sondern auch vielfältigen – zum Teil erbitterten – Widerständen in der betroffenen Bevölkerung verbundenen Bemühungen gehörten zweifellos – nicht nur in Nordrhein-Westfalen, sondern auch in anderen Bundesländern – zu den ganz großen landespolitischen Herausforderungen. Dies vor allem auch vor dem Hintergrund immer mehr ins öffentliche Bewusstsein dringender Sachverhalte, wie z.B. zunehmenden Umweltproblemen, Veränderungen der Wirtschaftsstrukturen und der Notwendigkeit, mit mehr Flexibilität und Mobilität darauf zu reagieren.

Mitte der siebziger Jahre des vorigen Jahrhunderts fanden die Reformen nach zum Teil harten, emotional geladenen Auseinandersetzungen und der Klärung von mancherlei komplizierten Einzelfällen mit der Verabschiedung der letzten betreffenden Gesetze ihren Abschluss.

Drei Jahrzehnte sind seither vergangen – genug Zeit, um Rückblicke zu halten und verlässlich beurteilen zu können, ob und wie das Reformwerk seine Zwecke erreicht oder auch verfehlt hat.

Das „Jubiläum" war für den Landtag von Nordrhein-Westfalen Anlass, Ende 2005 in seiner eigenen Schriftenreihe als Band 16 unter dem eingangs genannten Titel den schwierigen Prozess der kommunalen Neuordnung in NRW auf gut 350 Seiten in gestraffter Form darzustellen; d.h. Reformansätze und Probleme, Erfolge und Misserfolge sowie die insgesamt sehr unterschiedlichen Auswirkungen der Neugliederung noch einmal deutlich zu machen.

In ihrem Vorwort weist Regina van Dinther, die Präsidentin des Landtages von Nordrhein-Westfalen und Herausgeberin der Schrift, zu Recht auf die Sensibilität des Themas hin und verhehlt auch nicht, dass manche Emotionen, die damals geweckt wurden und in zum Teil äußerst harte Auseinandersetzungen mündeten, auch heute noch nachwirken. Tatsächlich haben sich – wie viele persönlich bestätigen könnten – in manchen, durch die damaligen gesetzlichen Entscheidungen bewirkten Zusammenschlüssen von Ortsteilen, Gemeinden, Städten oder auch ganzen Kreisregionen bis heute keine wirklichen, selbstverständlichen Gemeinschaftsgefühle entwickelt. Unterschwellig wird dies wohl auch noch auf längere Sicht – zumindest für die Generationen, welche diese Prozesse bewusst erlebt haben – so bleiben.

Die vorliegende Publikation kann nach Umfang und Zielsetzung natürlich nicht auf alle Details des großen Reformwerkes eingehen. Sie greift jedoch, wie R. van Dinther schreibt, *... die damaligen Entwicklungen auf und möchte sowohl durch übergeordnete Fragestellungen als auch durch lokale Fallbeispiele einen Querschnitt durch die Problematik geben. ... .*

Dem entspricht die Gliederung des Buches in neun Einzelkapitel, einen Anhang mit Dokumentationen (in Faksimiles) und Kurzvorstellungen der neun Autoren. So gibt Dr. Wolfgang Gärtner auf knapp 40 Seiten unter dem Titel „Der Landtag NRW und die kommunale Neugliederung in den sechziger und siebziger Jahren des 20. Jahrhunderts" zunächst einen Überblick mit Abläufen und allen wesentlichen Facetten.

Prof. Christoph Nonn beleuchtet den historischen Hintergrund und damaligen Zeitgeist (u.a. mit der heute kaum mehr verständlichen "Planungseuphorie) in seinem gut 20seitigen Beitrag „Politische Planung während der 1960er Jahre und ihre Vorgeschichte: Kurzer Sommer der Utopie und langer Schatten".

Von ähnlichem Umfang sind die Betrachtungen von Dr. Horst Romeyk unter dem Titel „Der weite Blick vom Kirchturm. Oder: Die verordnete Maßstabsvergrößerung". Hier kommen Möglichkeiten, Realitäten und verwaltungsgeschichtliche Aspekte der kommunalen Neuordnung zur Sprache.

Die Reihe der Fallbeispiele eröffnet dann Dr. Peter Dohms auf 17 Seiten mit „Kampf um Meerbusch – Auseinandersetzungen um den Erhalt der Stadt Meerbusch in den 1970er Jahren".

Von besonderem Interesse für die unmittelbare Umgebung bzw. Nachbarschaft von Brühl ist der 34seitige Beitrag unseres Heimatbund- (und Beirats-) Mitgliedes Dr. Herbert Heermann „Einmal Köln und zurück .... ! Das Fallbeispiel

Wesseling". Hier werden noch einmal detailliert in sieben Kapiteln die zum Teil turbulenten Ereignisse um die Entwicklung der Nachbarstadt vom „Reichsten Dorf der Bundesrepublik" (Kap. 1) über den „Territorialen Gewinn während des 1. Neugliederungsprogramms" (Kap. 2) und die „Abgrenzungspolitik gegenüber der Stadt Köln" (Kap. 3.) sowie „Wesselings Kampf um die kommunale Selbständigkeit" (Kap. 4) und die „Parlamentarische Auseinandersetzung über die Selbständigkeit Wesselings" (Kap. 5) geschildert. Die beiden letzten Kapitel: „6. Wesseling, ein Kölner Stadtteil" und „7. Wesseling wird wieder selbständig" berichten dann vom – aus Sicht der überwiegenden Mehrheit der Wesselinger – guten Abschluss des Verfahrens. Dieses hatte sich insgesamt über einundeinhalbes Jahr hingezogen, nämlich vom 01. Januar 1975 (Einverleibung durch Köln) bis zum 01. Juli 1976 (wieder selbständig und seither zum Erftkreis gehörig).

Der mit zwei instruktiven Tabellen und zehn prägnanten zeitgenössischen Abbildungen ergänzte Text ist auch für nicht unmittelbar Betroffene eine spannende Lektüre und ein Musterfall für die Möglichkeiten bürgerschaftlichen Engagements, wenn dieses nur zielstrebig und hartnäckig genug erfolgt. So schreibt der Autor im letzten Kapitel (s. S. 147) ... *Ganz offensichtlich wollte die Landespolitik endlich einen Schlussstrich unter das konfliktträchtige Programm der landesweiten Gebietsreform setzen. Denn die Luft war raus und die anfängliche Reformeuphorie war im politischen Alltagsgeschäft bei der oft mühsamen Kompromisssuche verflogen.* ... Beim besonders „harten Brocken" Wesseling ist diese Haltung (man möchte beinahe sagen: Resignation) durchaus verständlich.

Unter dem Titel „Glabotki is nich" – Das Fallbeispiel Gladbeck. Kommunale Neugliederung im Ruhrgebiet am Beispiel des Raums Gladbeck/Bottrop/Kirchhellen - Verlauf und Ergebnisse", lässt Rainer Weichelt M.A. auf 53 Seiten sehr detailliert die vehementen Auseinandersetzungen um das schließlich für verfassungswidrig erklärte sogenannte „Ruhrgebiets-Gesetz", mit dem die Städte Bottrop und Gladbeck sowie die Landgemeinde Kirchhellen zur neuen Stadt Bottrop zusammengeschlossen worden waren, Revue passieren.

Die unterschiedlichen Neuordnungskonzepte für Leverkusen boten ebenfalls reichlich Zündstoff, den Dr. Sabine Mecking in ihrem Beitrag „LEV muß leben" – kommunale Neuordnung und lokaler Eigensinn. Das Fallbeispiel Leverkusen" auf 34 Seiten noch einmal zur Sprache bringt. Hier stemmte sich der feste Bürgerwille gegen die Eingemeindung nach Köln und führte mit dem sogenannten „Köln-Gesetz" schließlich zum Zusammenschluss von Leverkusen, Opladen, Neukirchen und Monheims Stadtteil Hitdorf zur neuen kreisfreien Stadt Leverkusen.

Stefan Wunsch M.A. behandelt mit „Einmal >Rurseestadt< und zurück. Die Kommunale Neugliederung in der Nordeifel und der >>Dualismus<< der Städte Nideggen und Heimbach" in seinem sehr ausführlichen (49seitigen) Beitrag die vergleichbaren spezifischen Probleme im ländlichen Raum außerhalb der Rheinschiene.

Mit kurzen (3seitigen) „Anmerkungen zu Perspektiven zukünftiger Forschung" verweist der Historiker Georg Mölich noch einmal auf eine im September 2004 in Köln-Deutz durchgeführte Fachtagung „Kommunale Gebietsreform in Nordrhein-Westfalen in historischer Perspektive: Zwischen Planungseuphorie und lokaler Realität". Die meisten Beiträge des vorliegenden Bandes sind Ausarbeitungen der anlässlich dieser Tagung gehaltenen Vorträge.

Trotz des breiten Spektrums und der intensiven Beschäftigung mit der Materie machte die Tagung u.a. aber auch deutlich, dass manche Quellen, welche für die weitere differenzierte Behandlung des Themas von Belang sein könnten, noch nicht genügend erschlossen sind.

66 Seiten „Dokumentation" mit Faksimiles (vor allem von Gesetzesvorlagen und Sitzungsprotokollen) schließen sich an.

Den Schluss bilden zwei Seiten mit Kurzvorstellungen der Autorin und der Autoren (nach Ausbildung, fachlicher Kompetenz und Tätigkeitsfeldern).

In der Gesamtbetrachtung des vorliegenden Buches wird deutlich, dass politische Vorgänge und Entscheidungen durchaus nicht immer nur „dröge" Verwaltungsvorgänge sind. Dies gilt vor allem dann, wenn die Bevölkerung unmittelbar betroffen ist und oft auch die/der Einzelne sich in seinem fundamentalen Selbstverständnis hinsichtlich der gewachsenen Tradition und Identifizierung mit seinem Ort, seiner Stadt und seinem gesamten Lebenskreis berührt oder gar bedroht fühlt.

Insofern ist die Lektüre des Bandes allen, die sich für kommunale Probleme und deren Lösungsmöglichkeiten ernsthaft interessieren, unbedingt zu empfehlen. Die einführenden und verbindenden Kapitel sowie vor allem die prägnanten Fallbeispiele erlauben bzw. schärfen den Blick über den Tellerrand hinaus und können dazu ermuntern, Politik nicht ausschließlich unter dem heute oft – und manchmal zu Recht – vergebenen Etikett „Verdrossenheit" zu sehen und zu beurteilen, sondern tatkräftig zu beeinflussen.

Die Publikation „Der Kraftakt: Kommunale Gebietsreform in Nordrhein-Westfalen" ist (wie oben erwähnt) von der Präsidentin des Landtages Nordrhein-Westfalen in der Reihe „Schriften des Landtags Nordrhein-Westfalen" als „Band 16" herausgegeben und im Dezember 2005 in Düsseldorf erschienen.

Das Buch (356 Seiten, 41 Abbildungen, Karten, Tabellen und Pläne; 14,0 x 22,0 cm, gebunden, Ganzleinen mit Schutzumschlag) hat keine ISBN – Nummer, es kann jedoch über das Referat „Öffentlichkeitsarbeit" des Landtages Nordrhein-Westfalen (Postfach 10 11 43 in 4002 Düsseldorf) gegen eine Schutzgebühr von € 5,-- bezogen werden.

Bergwerk finanzierte Schulbau

von Wilhelm Prasuhn

Nach der Französischen Revolution war der Staat für Schule und Bildung verantwortlich; vorher kümmerte sich die Kirche darum, vor allem in den geistlichen Territorien. Obwohl schon in Kurköln offiziell Schulpflicht herrschte, blieben viele Kinder dem Unterricht fern. Sie mussten auf dem Felde mitarbeiten oder als Tagelöhner mitverdienen. Oft war der Lehrer gleichzeitig Küster. Das war besonders auf dem Lande der Fall.

In Badorf war 1821 Michel Kreuder Lehrer und Küster. Als das Rheinland 1815 zu Preußen kam, achtete die Kölner Bezirksregierung darauf, dass die Kinder regelmäßig zur Schule gingen. Viele sahen damals wohl zum ersten Male eine Schule von innen. Daher wurde der Raum in den ländlichen Schulen etwas eng. Die Regierung drängte darauf, dass die Badorfer Schule erweitert oder neu gebaut würde. Aber Badorf war arm. Es gehörte zwar mit den Orten Pingsdorf und Eckdorf zur Bürgermeisterei Brühl, hatte jedoch für die Schulkosten selbst aufzukommen.

Im Mai 1821 hatte Brühl vom Staat eine Entschädigung bekommen, weil vor 1819 vom Militär Pferde requiriert worden waren. Das Geld wurde unter den Gemeinden verteilt. Auf Badorf fielen 100 Francs (rund 34 Reichstaler) und waren für die Schule bestimmt[1]. Das war nur ein winziger Betrag der Summe, die ein Neubau kostete.

Die Kölner Bezirksregierung erließ über die Kreisverwaltung eine Verfügung, dass die Badorfer Schule ausgebaut werden müsse. Der Rat beriet am 26. Mai 1821 darüber[2]. Er sah aber keine Möglichkeit, die Auflage zu erfüllen und beschloss: „Nach Einsicht, daß die Gemeinde viel zu arm ist, um die Kosten der Erwerbung und Einrichtung eines Schulhauses beitreiben zu können, wie auch nicht möglich ist, einen schicklichen Platz dafür zu erwerben, und daß endlich diese Gemeinde auch keinen Schulfonds besitzt, ... Nach Einsicht, daß das alte Schulhaus mittels einer Vergrößerung der Schulsäle... sehr gut eingerichtet werden kann... auch zugleich platterdings unmöglich ist, die nöthigen Kosten... beizuschaffen und nach Anhörung der Meinung der Vorsteher und Meistbeerbten dieser Gemeinde, beschließt der Gemeinderat, dass der Schulbau und die alten Schulhäuser veräußert werden sollen".

Auf weiteres Drängen der Regierung fand man immer neue Ausreden. Am 17. August 1822 erwiderte man, die Gemeinde sei arm. Wegen „Mißwuchs und Maußfraß" kämen die Steuern kaum herein. Das Schulhaus in Pingsdorf sei noch gut zu gebrauchen[3].

Als Lehrer Michel Kreuder starb, stellte Brühl seinen Sohn Johann an, der ebenfalls das Küsteramt ausübte. Die Regierung forderte Brühl auf, einen ausgebildeten Lehrer anzustellen[4]. Im Beschluss des Rates heißt es: „Nach genommener Einsicht, daß die Gemeinde Pingsdorf und Badorf kein anständiges Schulhaus besitzt und die Schule in dem vom Küster bewohnten Haus gehalten wird" sei Brühl bereit, ein Stück Land zu veräußern und den Erlös in einem Schulfonds anzulegen[5].

Der Rat bat in dem betreffenden Beschluss, Johann Kreuder als Lehrer zu belassen, da man mit seinen Leistungen zufrieden sei. Außerdem käme kein „qualifizierter" Lehrer nach Badorf, wenn nicht ein „anständiges Schulhaus" zur Verfügung stünde. Da die Regierung nicht locker ließ, kam man in Brühl auf eine andere Lösung, an Geld zu kommen.

Die Gemeinde Badorf hatte von 1795 bis 1804 eine eigene Klüttenkaule ausgebeutet. Da man, wie Verordnungen des Französischen Staates verlangten, zu dem das linke Rheinufer damals gehörte, keine Steuern für den Betrieb entrichten wollte, war der Betrieb eingestellt worden. Nun wollte man die Grube „Heidchen" wieder beleben. Doch infolge des napoleonischen Bergrechts von 1810 benötigte man eine Konzession, denn das französische Bergrecht galt im Rheinland selbst in der preußischen Zeit noch lange weiter. Die Gemeinde suchte um eine Konzession nach. Das Bergamt hielt jedoch den Anspruch nach mehr als 10 Jahren Untätigkeit für verfallen und lehnte ab.

Der Brühler Rat bat nun den Landrat, sich für den Antrag einzusetzen[6]. Da neben der Grube auch der Bau einer Ziegelei beabsichtigt war, um die Grube besser ausnutzen zu können, rechnete der Rat mit einem jährlichen Erlös von 1.200 frcs. Am 22. Mai 1829 wurde schließlich die Konzession von der Bergbauabteilung des preußischen Innenministeriums genehmigt[7].

Da der Reinerlös wesentlich niedriger ausfiel, als der Rat gehofft hatte, zog sich der Baubeginn noch einige Jahre hin. Der Rat war deshalb bereit, ein Darlehen auf den Erlös aus der Grube Heidchen aufzunehmen, da das Feld „noch nicht restlos ausgebeutet" sei. Im Jahre 1834 sollte der Bau beginnen[8].

Als das Schulhaus fast vollendet war, stellten die Ratsmitglieder aus Badorf und Vochem fest, dass in Kierberg zur gleichen Zeit eine Schule fast ausschließlich aus Mitteln der gesamten Bürgermeisterei finanziert worden war, während die anderen Schulen von den betreffenden Gemeinden selbst bezahlt werden mussten. Sie protestierten energisch und erreichten, dass die Gemeinde Kierberg das Geld erstattete. Badorf erhielt davon rund 87 Reichstaler[9]. Als die Schule fertiggestellt war, musste sie 270 Kinder aus Badorf, Pingsdorf und Eckdorf aufnehmen.

Die Schule war zwar fertig, doch hatte die Gemeinde immer noch Schulden und Darlehen abzutragen. Grube Heidchen blieb demnach weiter in Betrieb. Sie warf aber nur einen geringen Gewinn ab, denn die Bergbehörde machte den kleinen Gruben im Badorfer Raum erhebliche Auflagen. Sie hatten Entwässerungsstollen anzulegen. Brühl beantragte, dass diese Auflage für Heidchen erlassen würde, denn die Grube sei bald ausgekohlt. Heidchen musste nun mit der Nachbargrube Hoffnung gemeinsam den Stollen bauen. Die Kosten wurden auf beide Gruben umgelegt. Heidchen hatte ein Drittel zu tragen[10].

Über die Grube Heidchen ist noch manches in den Protokollen des Brühler Rates zu lesen. Der Aufsatz soll jedoch keine Geschichte dieser kleinen Grube wiedergeben. Das Kohlenflöz war nach wenigen Jahren völlig erschöpft. Es fand sich auch kein Käufer für eine Grube, die schon bald keine Kohle mehr hatte. Der Rat beschloss deshalb Ende 1844, die Konzession löschen zu lassen[11]. Dem Gesuch wurde Anfang 1845 stattgegeben. Damit hörte ein Betrieb auf zu bestehen, der eigens zugunsten eines Schulbaues betrieben worden war.

Anmerkungen:

1) Ratsprotokoll vom 20. Mai 1821 im Stadtarchiv Nr. 34-19.

2) Verfügung vom 11. Mai 1821 Nr. 1133, erwähnt im Ratsprotokoll vom 26. Mai im Stadtarchiv Nr. 34-19.

3) Stadtarchiv Nr. 34-19.

4) Verfügung des Landrats vom 22. Februar 1826 Nr. 504, erwähnt im Protokoll Stadtarchiv Nr. 34

5) Regierungspräsident am 4. März 1826 im Stadtarchiv Nr. 34-1.

6) Ratsprotokoll vom 27. Februar 1826 im Stadtarchiv Nr. 34-19.

7) Reg. Amtsblatt 1829, Seite CCLXXVI.

8) Ratsprotokoll vom 19. Dezember 1833 im Stadtarchiv Nr. 46.

9) Ratsprotokoll vom 25. August 1834 im Stadtarchiv Nr. 46.

10) Ratsprotokoll vom 19. Dezember 1834 im Stadtarchiv Nr. 46. Die Grube Hoffnung gehörte ursprünglich den Erben der Wwe. Claussen aus Vochem und wurde von Johann Gallig, einem der Erben, ausgebeutet.

11) Ratsprotokoll vom 12. November 1844 im Stadtarchiv Nr. 46-a. Die Konzession erlosch am 30. April 1845.

Mitteilungen des Brühler Heimatbundes

Programm für das 3. Quartal 2006

Sonntag, 27. August bis Sonntag, 03. September 2006

Studienfahrt
nach **Dresden** und in die **„Sächsische Schweiz"**

Die Fahrt ist bereits bis auf zwei Restplätze ausgebucht.

Dienstag, 12. September 2006

Fahrt zum **Freilichtmuseum Kommern**
und nach „**Vogelsang**"

In Kommern besichtigen wir die aktuelle Ausstellung **„Wir Rheinländer"**. Sie spiegelt die Geschichte des Rheinlandes von der französischen Besetzung (gegen Ende des achtzehnten) bis zu den Wirtschaftswunderjahren des zwanzigsten Jahrhunderts wider.

Anschließend besuchen wir **„Vogelsang"**.

Die ehemalige **NS-Ordensburg** und ihre Umgebung wurden nach dem Zweiten Weltkrieg bis 2005 von der britischen bzw. belgischen Armee als Truppenübungsplatz genutzt. Seit dem 01.01.2006 ist „Vogelsang" für Besucher geöffnet und soll der Information und dem Lernen dienen, aber auch zu einem internationalen Treffpunkt werden. Eine Führung durch die Gebäude gibt uns tiefere Einblicke in die Historie und Architektur der Anlage.

Abfahrt: 08:30 Uhr ab Café Engels, Uhlstraße
Fahrpreis: € 21,--

Kartenverkauf: Mittwoch, 23. August 2006,
von 15:00 bis 17:00 Uhr, in unserer Geschäftsstelle,
Gartenstraße 6

Sonntag, 17. September 2006

Messe für die lebenden und verstorbenen Mitglieder des „Brühler Heimatbundes e.V."

Termin: 08:30 Uhr, in der Klosterkirche „St. Maria von den Engeln"

Es ist uns leider bisher nicht gelungen, einen Geistlichen für die Gestaltung dieses Gottesdienstes als „Kölsche Mess" zu finden. Wenn unsere Bemühungen doch noch erfolgreich sein sollten, dann werden wir dies rechtzeitig in der Presse bekannt geben.

Vorankündigungen:

Samstag, 28.10.2006

Besuch des **Herbstkonzertes** des **„Kölner Männer-Gesang-Vereins"**

Näheres wird im nächsten Quartalsheft (4/2006) der Brühler Heimatblätter bekannt gegeben.

Unsere diesjährige **Adventsfahrt** findet voraussichtlich vom **12. bis zum 15. Dezember 2006** statt.

Ziel ist **Nürnberg**, in dessen Mauern mit dem berühmten **„Christkindlsmarkt"** einer der schönsten Weihnachtsmärkte Deutschlands beheimatet ist.

Interessenten für beide Veranstaltungen melden sich bitte umgehend bei:

Josef Grosse-Allermann, Am Inselweiher 21,
50321 Brühl, Tel.: 02232 / 44438

Herausgeber:	Brühler Heimatbund e.V.
Vorsitzender:	Josef Grosse-Allermann, Am Inselweiher 21, 50321 Brühl, Tel. 0 22 32 / 4 44 38, Fax 0 22 32 / 92 84 30
Schriftleiter:	Dr. Antonius Jürgens, Alderikusstr. 1, 53909 Zülpich, Tel. 0 22 52 / 41 99
Geschäftsstelle:	Gartenstraße 6, 50321 Brühl, e-mail: bhb-ev@web.de
Postanschrift:	Brühler Heimatbund e.V., Postfach 1229, 50302 Brühl
Bankkonten:	Kreissparkasse Brühl (BLZ 370 502 99) Kto. 133/008 212
Druck:	Legerlotz Druck, 50389 Wesseling-Berzdorf, Tel. 0 22 32 / 5 11 77

Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben die Meinung des Verfassers und nicht die des Schriftleiters bzw. des Vorstandes des „Brühler Heimatbundes e.V." wieder.

Nachdruck oder Fotokopieren einzelner Kapitel oder des gesamten Heftes nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung des Herausgebers!

Wenn´s um Geld geht.

Kreissparkasse Köln

www.ksk-koeln.de

GEGR. 1920

Gebrüder **Kuhl**

METALLBAU · SCHLOSSERARBEITEN
MARKISEN
BERATUNG · LIEFERUNG · MONTAGE

www.kuhl-metallbau.de

seit über 85 Jahren

Mühlenstr. 79 · 50321 Brühl · Tel. 0 22 32/4 27 75 · Fax 0 22 32/4 83 14

Legerlotz Druck
Buch- und Offsetdruck

Industriestraße 65 · 50389 Wesseling
Telefon 0 22 32 / 5 11 77 · Telefax 0 22 32 / 54 43

Ständige
Krippen-
ausstellung
und Weihnachtsschmuck
aus dem Erzgebirge
Orig. Wendt + Kühn-Artikel
Exklusiver
Christbaumschmuck
Gemälde, erlesene
Geschenke, Einrahmungen



Kunsthandlung
Link Margareta Link

5040 Brühl, Uhlstr. 41 – 45, Ruf 0 22 32/4 48 17, P 1 + P 2



Hüte für Sie und Ihn
Damenmode

Fußel
seit 1906
Inhaber Karl Fußel

Uhlstraße 62 · 50321 Brühl · Telefon 0 22 32/4 34 44

Die vielseitigen Maler- und Lackierermeister

Malerarbeiten

Rattay

Gleueler Weg 6 · 50321 Brühl
Tel. 0 22 32 / 4 50 55 · Fax 4 68 11



Der **Küchenwicht** für Küche & Co.

Wallstraße 4
50321 Brühl
Tel. 02232 - 4 22 73

Uhlstraße 54
50321 Brühl
Tel. 02232 - 94 95 72

Fax 02232 - 1 28 20

SARG SECHTEM

BRÜHL · BONNSTRASSE 16 · TEL. 4 25 64

ÜBERNIMMT ALLES BEI STERBEFÄLLEN

Dachstuhl, Dach und Wand: alles in einer Hand

Bedachungen · Zimmerei

THOBEN + KOCH

Engeldorfer Straße 30 · 50321 Brühl
Telefon (0 22 32) 4 20 21



Seit 1925 ist die Colonia GmbH ein Familienunternehmen.

Unsere Fahrzeuge sind werkstattgepflegt (Grund- und Vollausstattung).

Durch einen entgegenkommenden Service und unsere freundlichen Busfahrer, garantieren wir für ein sicheres Fahren in entspannter Atmosphäre.

- **Gesellschaftsfahrten**
- **Ausflugsfahrten**
- **Ferien- und Studienfahrten**
- **Stadtrundfahrten**
- **Busse mit 8 bis 60 Sitzplätzen**

Kölner Autorundfahrt

COLONIA GmbH

Daimlerstraße 20 • 50354 Hürth
Telefon 02233/7 66 90 • Fax 02233/70 02 86